

Rosa Schmidt

# Mein Mann, der Rentner

Das  
geheime Tagebuch  
einer Ehefrau



BASTEI ENTERTAINMENT 

geht, oder etwa nicht? Aber mal im Ernst:  
Wie stellt er sich das Ganze denn bloß vor?

## **Donnerstag, 3. Januar**

Habe versucht, alles wie immer zu machen. Morgens war ich bei Tante Lotti im Heim, mittags hatte ich Schicht bei der Tafel, wo ich zweimal die Woche bei der Essensausgabe helfe. Nachmittags habe ich eingekauft, die Wohnung geputzt und die Wäsche gemacht. Abends brachte ich meiner Nachbarin Marlies einen Blumenstrauß zum Geburtstag vorbei. Danach noch kurz ferngesehen, und um 23 Uhr lag ich schließlich erschöpft im Bett. Es hätte ein ganz normaler Dienstag werden können, wenn mir nicht zwischendurch immer wieder die Worte

»Günther« und »Rente« in den Kopf geschossen wären. Habe neulich bei *Markus Lanz* einen Lottogewinner gesehen, der von seinen ersten Wochen im Millionenrausch erzählte. Er habe sein ganz normales Leben weitergelebt, aber irgendwie musste er schlagartig immer wieder an die Millionen denken. »Das war kaum zu realisieren«, sagte er und guckte dabei selig-verklärt in die Kamera. Mir dagegen schießt regelmäßig mein Ehemann ins Hirn, der bald hauptberuflich auf dem Sofa sitzen wird. Wenn ich daran denke, gucke ich leider nicht selig-verklärt, sondern eher angstvoll-hysterisch.

**Freitag, 4. Januar**

Ich gebe zu: Es ist nicht so, dass Günther aus heiterem Himmel in Rente geht. Wir hatten schon öfter über das Thema gesprochen, und natürlich ist mir durchaus bewusst, dass ein arbeitender Mensch irgendwann in Rente geht. Auch hatten wir schon einmal überlegt (rein theoretisch!), ob er vielleicht früher als mit 65 in Rente gehen könnte. (Das Thema kam auf, als unser Nachbar Jürgen, der Mann von Marlies, bereits mit 62 seinen Job beim Ordnungsamt an den Nagel gehängt hat und seitdem wesentlich ausgeglichener wirkt. Er pflanzt nun oft im Garten irgendwelche Bäume und so.)

Günther wird im Oktober 64 Jahre alt. Eigentlich bin ich davon ausgegangen, dass Ursula von der Leyen ihn höchstpersönlich mit Ende sechzig von seinem Schreibtisch wegziehen werden muss. Ach was, mit Ende siebzig.

Denn: Günther lebt für seine Arbeit. Er arbeitet als Ingenieur für eine Baufirma, die sich auf die Sanierung von Gebäuden spezialisiert hat. Natürlich machen das Tausende andere Menschen in Deutschland auch, aber ich würde die mutige Behauptung aufstellen wollen, dass niemand sich in den Beruf so reinsteigert wie Günther. Morgens ist er der Erste im Büro, abends der Letzte, der geht. Selbst in den heiligen Urlaub nimmt sich Günther Arbeit mit (»Sonst komme ich ja völlig raus«), und manchmal müssen wir Ausflüge am Wochenende so legen, dass wir auf dem Weg dorthin an irgendeiner Baustelle vorbeikommen. Als unsere Tochter Julia ungefähr 13 war, rief sie eines Tages: »Das ist so ungerecht! Andere fahren mit ihren Eltern in den Freizeitpark, und ich muss mir so dämliche Bagger ansehen!« Damit war klar, dass Günthers großer Traum – Julia

studiert Bauingenieurwesen und tritt in seine Fußstapfen – nicht in Erfüllung gehen würde.

Inzwischen ist Julia 29 und Buchhändlerin in Köln. Studiert hat sie (sogar fast bis zum Ende) Germanistik. Wenn sie uns am Wochenende mal besucht, müssen wir zwar ab und zu auch heute noch zu einer Baustelle fahren, doch inzwischen lachen wir darüber. Julia schüttelt dann meistens den Kopf und sagt lachend: »Ach, Papa.« Günther schüttelt den Kopf und sagt lachend: »Typisch Frauen, keinen Sinn für die wichtigen Dinge im Leben.« Und ich schüttele meinen Kopf und sage lachend: »Männer lassen sich eben leider nicht ändern.«

Kurz: Wir sind eine ganz normale Familie.

Oder waren es bis jetzt zumindest.